4. Jahrgang. No. 5.

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein.“

Bonn. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.] 1898.

Aufruf zur Rettung des Siebengebirges.

I. An Rheinlands Söhne.

1. Die Wacht am Rhein im Kriege.

Es steht in Stein gemeisselt ein altes, kühnes Wort,
Das allen deutschen Fürsten als Leitstern dient hinfort:
Der Rhein — ein Strom in Deutschland, doch seine Grenze nicht,
Das klang den Welschen schrecklich, als wie ein letzt' Gericht.

Ein treuer, bied'rer Simrock, ein unerschrock'ner Arndt,
Sie hatten vor dem Rheine den Feind umsonst gewarnt.
In trotziger Verblendung, aus altem Hass und Neid
Wollt' er den Strom entreissen der deutschen Herrlichkeit.

Die Deutschen, schnell geeinet im Norden wie im Süd,
Sie sangen frisch und munter ihr heilig Weihelied.
Bewährte Königstreue, erprobte Manneszucht
Zerschmetterten die Scharen des Feinds mit grimmer Wucht.

Beschwerlich war die Arbeit; die Eisen wurden stumpf,
So gründlich ward zerhauen des Erbfeinds mächt'ger Rumpf.
Und gleich begrub die Streitaxt der milde Silbergreis
Nach einem Waffentanze so ehrenvoll und heiss.

Nach sieben Monden kehrten die Sieger wieder um;
Das Blut der vielen Opfer war Deutschlands Stolz und Ruhm.
Von Herzen müsst ihr danken, so will's die Ehrenpflicht,
Dem Fürsten, der das Werkzeug bei Gottes Strafgericht.

Wie über allen Kirchen hochheilig ragt der Dom,
So ist ob allen Flüssen der Rhein ein heil'ger Strom.
Und wird er angegriffen — das lehrt die Heerfahrt euch —
Erhebt zu seinem Schutze Alldeutschland sich sogleich.

Und gleich den Löwen kämpfen die Deutschen immerfort,
Bis sie durchs Schwert erworben des Friedens gold'nen Hort.
Drum kann kein Feind uns schrecken, wir mögen ruhig sein.
Es lebet, blüht, gedeihet mit Gott die Wacht am Rhein!

---

2. *Die Wacht am Rhein im Frieden.*

Im Jahre zwei und achtzig, nachdem er lang geruht,
Da wälzte gelbe Fluten der Rhein heran in Wut,
Stieg über seine Ufer und floss im Sturm durchs Land,
Vernichtete die Saaten und manche Giebelwand.

Viel Hab und Gut der Menschen trieb herrenlos herab,
Nicht wen'ge Tiere fanden unschuldig hier ihr Grab.
Vernehmt, warum den Stromgott erfasste solcher Grimm.
Im Zorne rief er also mit seiner Donnerstimm':

‚Ihr seid nicht meine Kinder, seid keine Deutschen mehr,
Drum heb' ich meinen Dreizack zu eurer ernsten Lehr'.
Ihr plündert meine Berge, zerstört der Wälder Zier,
Ihr raubt mir meinen Frieden und nehmt die Anmut mir.

Nicht spend' ich meinen Segen hinfüro eurem Land,
Bis ihr, was ich verlange, vollauf zu Recht erkannt.
Jagt alle, die mich kränken, zum Tempel flugs hinaus,
Dann kehre ich gelassen in mein gewohntes Haus.

Im wilden Lärm des Krieges und im Gewühl der Schlacht
Habt ihr zu meiner Ehre die Sache gut gemacht.
In milden Friedenszeiten glaubt starrer Eigennutz,
Er dürfe ungestraft mir verächtlich bieten Trutz.'

Der Alte schwieg und wandte sein Antlitz gramerfüllt,
Ein dichter Wolkenschleier hat ihn alsbald verhüllt.
Und als die Sonne wieder erglänzt' in neuer Pracht,
Da war der deutschen Männer Gewissen jäh erwacht.

Es regt sich nun beschämend in jedem deutschen Herz,
Zu lindern und zu heilen des Alten herben Schmerz.
Die Mächtigen beschirmen das hehre Kleinod jetzt,
Das Habsucht hat zertrümmert und schonungslos verletzt.

Es senkte seinen Dreizack gemach der Vater Rhein,
Er glättete die Wogen, befreit von aller Pein.
Und Deutschland ruft voll Jubel in schönster Harmonie:
Gottlob, nun bleibt erhalten das Land der Poesie!

II. Der Vater Rhein an das deutsche Volk.

1. Anlass zum Aufruf.

So oft ich aus den Wogen erheb' mein graues Haupt,
Hör' ich euch immer klagen; ich hätt' es nie geglaubt.
Nur eins bedaur' ich selber: An Idealen arm
Ist unsre Zeit geworden; o, dass sich Gott erbarm'!

Um nichtiges Gerede bekümm're ich mich nicht;
Denn viele meinen, Jammern sei ihre einz'ge Pflicht.
Wer alles wollt' ‚verbessern', der hätte viel zu thun,
Er könnte Tag und Nächte kein Augenblickchen ruh'n.

Doch wird man angegriffen, so wehrt man sich mit Recht,
Sonst ist man bald verloren beim heutigen Geschlecht.
Die mich nun schelten ‚Mythus', sie werden einstens sehn,
Wie's denen, die mich schmähen, wird nach Gebühr ergehn.

Ich hab' eu'r Land verheeret; es hat mich nicht gefreut.
Es ist damit verbunden unsäglich vieles Leid.
Zu der Bestrafung nehme ich meine Zuflucht dann,
Wenn ich durch gute Worte nichts mehr erreichen kann.

Dieweil nun echtes Fühlen trägt ohne Kunst sich vor,
So leihet meiner Rede eu'r wohlgeneigtes Ohr.
Ich spreche nur pro domo und kehr' vor meiner Thür.
Vernehmet, was mich peinigt und quälet für und für.

---

2. *Klage.*

Da ich dem grossen Schweiger im Reden ähnlich war,
Hab' ich gelernet leiden, geduldig immerdar.
Doch ist mir nichts entgangen, tagtäglich musst ich seh'n,
Wie sich das Unheil mehrte, dem wir entgegen gehn.

Bei Königswinter lieget der Berge gold'ne Zahl,
Ein herrlich Fleckchen Erde, es wird allmählich kahl.
Der königliche Wingert, die wunderbare Pracht,
Sie ist dem Untergange geweiht, der ew'gen Nacht.

Nicht Zauberkräfte mächtig, nicht der Natur Gewalt,
Nicht Blitz und Donner heftig, dass weit das Echo schallt,
Auch nicht der Erde Beben, Cyklone und Orkan —
Nein, die verwünschte Habgier das Unglück richtet an.

Wie Rost zerstört das Eisen, die Motte das Geweb'
Der Krebs des Leibs Organe und ein Insekt die Reb',
Verwüstet die Gewinnsucht die Berge ungesehn,
Bald sind sie weggefeget, wie von des Sturmes Weh'n.

Des Steinmetz scharfer Meissel, der Hölle Dynamit
Sind unablässig thätig, bis alle Schönheit flieht,
Bis übrig nur geblieben trostlose Wüstenei
Und wind'ger Wände Wildnis; es fehlte nur der Leu.

Glaubt ihr, dass übertrieben sei, was ich lege dar,
So habt ihr wohl geträumet; ich schwöre: Es ist wahr!
Und hofft ihr die Besitzer, die reichen, stellten ein
Von selber die Betriebe, müsst ihr verblendet sein.

---

3. *Ein Erlebnis.*

Jüngst ging ich nach Gewohnheit frühmorgens meinen Weg,
Und kam wie geistverloren an einen schmalen Steg.
Da dröhnte durchs Gebirge ein wahrer Höllenschuss,
Wenn dessen ich gedenke, ich noch erzittern muss.

Der feste Boden schwankte, ich wankte selber mit;
Der dichte Rauch, er hemmte jedweden weitern Schritt.
Und als er war verflogen, da konnt' ich deutlich seh'n,
Was durch der Menschen Tücke im Augenblick gescheh'n.

Die armen Tiere flohen, sie wussten nicht wohin? —
Die Wachtel und das Feldhuhn, das schlanke Hermelin.
Ein Mönch, der Herr von Bülow, Dompfaff und Nachtigall,
Zum Frühkonzerte singend, verstummten allzumal.

Nicht wenig musste leiden beim plötzlichen Gekrach
Der arme Dulder Lampe, der fast wie tot da lag.
Grimbart, der sich verspätet, er eilt' in wilder Hatz
Dem Baue zu und barg sich mit einem einz'gen Satz.

Das Reh, ein Bild des Friedens, sprang in ein Häuslein bang,
Beim braven Landmann Hülfe sucht' es im Herzensdrang.
Und, was euch scheint unglaublich, ich sah im grossen Aug'
Wohl eine Thräne fliessen, wie es beim Schmerze Brauch.

Die Zunftgelehrten künden mit stolzer Sicherheit,
Dass Tiere nimmer weinen bei noch so grossem Leid.
Gefehlt! Seid ihr gefühllos, so zeigt Gefühl das Tier,
Ja, wenn die Menschen schweigen, dann reden Steine schier.

Die Nachsicht ist zu Ende, das Mass ist wahrlich voll;
Das schöne Fleckchen Erde man nicht zerstören soll.
Da nun der Raubbau stützet sich auf Gesetz und Staat,
Müsst schleunigst ihr erwägen, wie ihr hier schaffet Rat.

---

4. *Rat und Hülfe.*

Euch, meinen lieben Freunden, bemerk' ich vor der Hand,
Dass ihr gefasst sein müsset auf zähen Widerstand.
Ihr wisst, das Herz der Reichen zumeist nach Golde drängt,
Bis dass man, ach, die Aermsten ins kühle Grab versenkt.

Den Rat, den ich euch gebe, ihr schnell befolgen müsst,
Dieweil der Weg der Güte hier doch erfolglos ist.
Benutzt der Menschen Geldgier in einer Lotterie,
Dann fliesst das Geld zusammen fast ohne alle Müh'.

Der Kölner Dom stand lange bar aller Majestät,
Jetzt ist er schön vollendet, ein steinernes Gebet.
Sagt, wem verdankt der Riese die herrliche Gestalt?
O, mächtig ist des Geldes dämonische Gewalt!

Wohlan, folgt diesem Winke und handelt nur geschwind.
Erwerbt den Rest der Berge, verstümmelt wie sie sind.
An Stelle der Ruinen legt an der Wälder Pracht,
Dann habt ihr schweren Schaden rechtzeitig gut gemacht.

Und diese Landeskrone, der Deutschen Ideal,
Wird euch ein Labsal werden, wie einst der Himmelssaal,
Geschaffen zur Erholung, zur Heiterkeit und Lust,
Wo's Erdenleid verschwindet aus jeder Menschenbrust.

Das höchste Lob gebühret euch dann zu jeder Zeit,
Den schönsten Lohn gewinnet Uneigennützigkeit.
Und habt ihr ausgeführet, worum ich euch jetzt bitt',
Verdient ihr ohne Ausnahm', das Kreuz ‚Pour le mérite'.

Brühl bei Köln. *Hermann Boll.*

Die Tempelburgen in der Gegend von Reifferscheidt in der Eifel.

Von Hubert Gierlichs.

Neben den zahlreichen Burgruinen in der Eifel, welche mit ihren Mauerresten und Turmstümpfen von vergangenen gewaltigen Geschlechtern erzählen, finden wir auch manche Bergeshäupter, die ehedem mit Burgen gekrönt waren, auf denen aber fast nichts mehr an eine Burg erinnert. Die Erde ist dort etwas uneben, hier und dort findet man ein wenig Mauergeröll, auch wohl den Burggraben oder einen Wasserabfluss des ehemaligen Schlosses. Es ist, als wenn jene Burgen spurlos von der Erde verschwunden seien. Keine Kunde meldet von der vergangenen Herrlichkeit, alles ist in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, und so blieb denn der Sage eine um so grössere Freiheit, jene Bergeshäupter mit ihren geisterhaft-unheimlichen Gestaltungen zu umweben. Jene Burgen sollen nun, wie sie berichtet, Tempelburgen gewesen sein, und der Bewohner der Eifel vermag uns gar manche solcher unheimlichen Stätten zu weisen.

In der Nähe von Reifferscheidt, dem Stammorte der Fürsten von Salm-Reifferscheidt, standen jener Burgen zwei. Die eine, Alteburg genannt, lag auf einem Bergkegel rechts

vom Kammerwalde, 15 Minuten von Reifferscheidt entfernt. Die andere stand eine Stunde weiter unterhalb des Dorfes Ramscheidt und wird noch heute Tempelburg genannt. Eine dritte, Stolzenburg oder Stolzenfels geheissen, stand 2 Stunden weiter oberhalb Soetenich auf einer steilen Felswand am Thale der Urft. Dieser gegenüber auf einem andern Berge erhob sich eine vierte. Im Ganzen sollen ihrer in jener Gegend sieben gewesen sein, und alle sieben sind, wie die Sage erzählt, in einer Nacht von der Erde verschlungen worden zum warnenden Beispiel für die lebenden und kommenden Geschlechter. Noch heute geht man nicht ohne geheimes Grauen an jenen Stätten vorüber, wo Gottes Gerechtigkeit so schrecklich gewaltet. Die Bewohner dieser Schlösser waren nämlich gar arge Sünder. Merkwürdig bleibt es immerhin, dass man ihnen all jene Schlechtigkeiten nachsagt, derer auch die Tempelritter von Philipp dem Schönen fälschlich angeklagt wurden.

‚Se drevve', so erzählt man uns, ‚allerhank Schlêetes, hele schlêet Frauelök op ihre Schlaußer on åße on soffe Daag on Naat. De op de Schlaußer bêi Süetenich wåren ävver de dörchdrevvendste. De hatte sich van ênem Schlauß op et angert övver et Dahl en Bröck gebout on dårop en Kegelbahn gelaat, on nûe kegelte se mot Brûeder on Käs. De Lök ävver, de öm de Schlaußer herömwahnten, mouten schwär für se frûene on dåbêi Honger legge. De Ritter gåven enen nüüß, de leten dat Brûet noch lêiver verschimmele. Dat ging esûe lang gout, bos ose Herregott es möüd wår. Enes Naats kåm e schwär Donnerwêeder, et donnerte on blezte, dat mer meent, de Welt ging onger. Op êmål gåv et ene Kraach, on de Schlaußer sonke alle sebbe mot allem, wat dren wår, zer Erd erenn. Dat Geld ävver, wat de Ritter hatte, let noch all en de Kellere on wîed van em Honk mot glönige Oge verwahrt. Op dr Tempelborg bêi Rahmschedt let noch en ganks Keß voll Gold on Diamante em Keller. All hongdert Jåhr geht de Honk ens op en Zeck lank van der Keß. Wêe dat nûe grad weeß, kann de Schatz hêeve. He mouß ävver op em Frûensongtig jonk gewêes sen. Och dahsch[1]) bêi dem Nåhgrave ke Wôert gesaat wêere. Wann ene drbêi kallt, da fällt de Keß wedder erav, on dr Honk setzt wedder drop, on dann os et

[1]) ‚dahsch' = darf.

Zeck, dat mer sich fortmäät. Vüer velîets hongdert Jåhre hat ens esûe Songdigskenk då någegrave, on hê fong och richtig de Keß, on dr Honk såß och net drop. Nûe hôelt de Mann sich gëng [1]) Hölep, on dou gåven se sich an et Wërke, dat dr Schweeß ene eruß kååm, ävver se wåre müschestëll drbêi. Als se de Keß nûe ongefähr eruuß hatte, rutschte se ene uß, dou ref ene: ‚Jonge, halt faß'! Ävver då gååv et ene Knall, dat mr meent, de Welt ging onger, et stonk wê de Peß nå Schwäfel, on op êmål såß de Honk mot senge glönige Oge wedder då, on dou maate de Schatzgräver, dat se fortkåme. En ganks Weich sen se krank van Schreck gewäes.'

Von der Tempelburg bei Ramscheidt erzählen die Leute jener Gegend, dass die Wildschweine noch Sachen, wie Pfeile und dergleichen unter den Trümmern hervorgewühlt. Auch sei bei einer solchen Gelegenheit eine Glocke zum Vorschein gekommen, welche noch heute in der Kapelle zu Ramscheidt hangen soll.

Volkstümliches vom Siebengebirge.

Von Dr. Ferdinand Schmitz.

(Fortsetzung.)

Wer sich bei Tische mehr nimmt, als er essen kann:

147. *Däm senn de Oëge grüënte wie de Buch.*[2])

Wer viel in schlechtem Sinne von sich reden macht:

148. *Dä äß bekannt, wie en bonten Hungk.*

Die grösste Geduld eines Menschen geht aus, wenn sie missbraucht wird:

149. *Mi kann och en göeden Hungk kôdd*[3]) *maache.*

150. *De Düed welt en Uësaach han.*

Wenn der Mensch es durch Fleiss und Sparsamkeit soweit gebracht hat, dass er in seinen häuslichen Einrichtungen sich wohl fühlt, oder wenn einer im Alter sich noch ein neues Haus baut, um behaglicher zu wohnen, heisst es:

151. *Wan et Körrefche*[4]) *féadig äß, moß et Vüëlche*[5]) *druus.*

---

[1]) gëng = schnell.

[2]) Bauch. [3]) böse = zornig. [4]) Körbchen. [5]) Vögelchen.

Denselben Sinn hat das Sprichwort:

152. *Uus de Núet,*
Kött de Dúet.

Was unumstösslich feststeht:

153. *Dô bieß ken Muus*[1]) *en Faddem*[2]) *van af.*

Zu dem, der sich aus Vorwürfen nichts macht, sagt man:

154. *Du denks och wie Goldschmettsjung.*

Dass man bei der Brautwerbung nicht aus der Heimat hinausgehen soll, drückt das Sprichwort also aus:

155. *Mi deet et bäß*[3]) *on bliev en de Kohwéed.*[4])

156. *Wô de Säu vell senn, wit-et Geschläbbe*[5]) *dönn,* d. h. Wo viele teilen, werden die Teile klein.

157. *Esu geet-et en de Welt,*
De eene hät de Böggel,[6])
De ande hät et Geld.

Einen Grobian nennt man:

158. *Esu grôv wie Bonnesträh.*[7])

159. *Et äß kene Hellige en singem Land jät wéat* — mit demselben Sinne wie: Kein Prophet ist angesehen in seinem Vaterlande.

160. *Et Glöck moß de Minsch söeke, net de Minsch et Glöck.*

161. *Et Hämb*[8]) *äß enem nööte*[9]) *wie de Rock.* Damit entscheidet man sich, wenn Pflichten gegen Blutsverwandte mit anderen Liebespflichten in Zwiespalt kommen.

Vor Ausschreitungen namentlich auf dem Gebiete der Sittlichkeit warnen die Sprüchwörter:

162. *Mi moß maache, dat de Kerch*[10]) *em Dorp bliev*; und:

163. *Mi moß maache, dat de Kar*[11]) *em Wäeg*[12]) *bliev.*

164. *Een Krôh*[13]) *peck de ande ken Oëg*[14]) *uus* — sagt man, wenn Leute eines Standes und Ranges einander die Stange halten.

Trifft jemanden grosses Leid oder muss er grosses Unrecht leiden, so heisst es:

165. *Dat äß dem en Nagel op de Dúedeláed.*[15])

Wer von einem andern nur mit Abscheu gesehen wird:

166. *Dä äß däm en Dôen*[16]) *em Oëg.*[14])

---

[1]) Maus. [2]) Faden. [3]) am besten. [4]) Kuhweide. [5]) Dünner Brei. [6]) Beutel. [7]) Bohnenstroh. [8]) Hemd. [9]) näher. [10]) Kirche. [11]) Karre. [12]) Wege. [13]) Krähe. [14]) Auge. [15]) Totenlade = Sarg. [16]) Dorn.

167. *Wam-me de Kände ihre Welle deet, da knaatschen*[1]) *se net*; — d. h.: Wenn der Mensch sein Wollen erfüllt sieht, ist er glücklich.

Von einem abgemagerten Menschen sagt man:

168. *Dä sit uus, äs künnt-er en Geeß*[2]) *zweschen de Hôënde*[3]) *bütze.*[4])

169. *Ee Känd äß en Greuel em Hües* — will sagen, dass ein einziges Kind stets ein Sorgenkind bleibt.

170. *Mag-leech,*[5]) *dat mer-en Steen fingk,*[6]) *wam-mer ene Hungk wärefe*[7]) *welt.* So sagt man, wenn jemand an einem guten Menschen gehässiger Weise etwas zu bemäkeln sucht.

Von Eheleuten heisst es:

171. *Zwei, de schlôfen op eenem Kösse,*[8])
De führen ee Gewesse.[9])

172. *Mann schaff, Frau frääß!* — heisst das Sprüchwort für den Mann, wenn er sich verheiratet.

Die Maus sagt:

173. *Wells-de net frääße mi Gebess*[10])
Moß-de doch frääße mi Gedress.[11])

Von einem Gute, dass nichts einbringt, geht das Sprüchwort:

174 *Wat kann-mech*[12]) *en góed Koh notze, wann se me de Melech daschleet.*[13])

Zur Vorsicht im geschäftlichen Verkehr mahnt das Wort:

175. *Entwedde de Oegen op, odde de Böggel.*

Der Listige:

176. *Dä hät-et fuußdeck*[14]) *hänge de Uere.*[15])

177. *Fett schwimmb ôvve*, d. h.: Das Gute siegt stets.

Wer sich durch Fleiss und Sparsamkeit etwas erworben hat, aber nach aussen davon wenig merken lässt:

---

[1]) weinen. [2]) Geiss = Ziege. [3]) Hörner. [4]) küssen. [5]) Es ist leicht. [6]) findet. [7]) werfen. [8]) Kissen. [9]) Gewissen. [10]) Gebiss d. h. das, woran ich gebissen habe. [11]) Kot. [12]) kann mich. [13]) dahinschlägt, d. i. beim Melken umschlägt. [14]) faustdick. [15]) Ohren.

178. *Dä hät si Schöefche*[1]) *em Drügge.*[2])

179. *Wä kann fü Goddes Gewalt, wenn ene de Wänd*[3]) *ömdeut?* — spricht derjenige, der sich einer Notwendigkeit fügt.

Junge Leute, die bei allem mitreden wollen, weist man zurück mit den Worten:

180. *Du bäß jô noch net drüg*[4]) *hänge de Uëre.*

Anmassende oder ärgerliche Zumutungen fertigt man ab mit dem Rufe:

181. *Blôeß*[5]) *mer op et Höef.*[6])

182. *Wéa dat glöev*[7])
On si Bett vekööf,
Dä lig mäm Aesch om Strüh — heisst es, wenn jemand etwas Unglaubliches erzählt.

Dem Frühreifen, der sich ein Meister dünkt, sagt man:

183. *Du moß ïësch*[8]) *Küllingsköpp*[9]) *weade, ieh-de Freusch*[10]) *wïësch.*[11])

184. *Wat jungk äß, dat kockelt*[12]) *géan,*
Wat alt äß, dat tottelt[13]) *géan.*

Vom Lügner heisst es:

185. *Dä lüg, wat-e bät.*[14])

186. *Dä lüg, wie Gedröcks.*[15])

187. *Dä säet*[16]) *vell, wann de Dáeg langk senn.*

188. *Wann dä an de ïëschte Lügge gestôreve wéa,*
Werr-e lang fuul.

189. *Wann dä an de ïëschte Lügge e Fölle wä-wuëde, werr-e lang e alt Péad.*

Wer sich aus dem Gerede der Leute nichts macht, spricht:

190. *Wam-me alle Lögge de Múel wöll stoppe, hätt me Heu on Strüh ze wennig.*

---

1) Schäfchen. 2) im Trockenen. 3) Wind. 4) trocken. 5) Blas', Imp. v. blasen. 6) Haupt. 7) glaubt. 8) zuerst. 9) Kaulquappe. 10) Frosch. 11) wirst. 12) lacht. 13) schelten. 14) betet. 15) Gedrucktes. 16) sagt.

191. *Speck on Schwáet*[1])
Van eenem Aet[2]) — heisst es von Verwandten, die gleich schlechte Gesinnungen zeigen.

Wenn grössere Auslagen und Opfer unvorhergesehene kleinere im Gefolge haben, so tröstet man sich mit den Worten:

192. *Wann-ech övve*[3]) *de Hungk konn,*[4]) *konn-ech och noch övve de Stéatz.*

193. *Wä sech op andere velöet*[5]) *dä äß velôeße.*[6])

194. *Wä nom*[7]) *Dreue*[8]) *sterev,*[9]) *krett mät Füëz gelöck*[10]) sagt man, wenn jemand leicht mit Drohungen bei der Hand ist.

Wer zu allem Schlechten fähig ist:

195. *Dä äß mät alle Hungde gehätz.*

196. *Mi vegriif sech net iëte äs an onduge*[11]) *Waa.*[12]) Das Sprichwort wendet man auf sittlich schlechte Menschen an, die von Verleumdung und Klatsch leben. Freundschaft mit ihnen ist gefährlich, Feindschaft mit ihnen aber noch weit gefährlicher. Das Sprichwort will davor warnen, jene in irgend einer Weise öffentlich zur Verantwortung zu ziehen.

197. *Duck dech! de Mönech dä kött.*[13]) So sagt derjenige, welcher merkt, dass eines andern allgemeiner Tadel sich auf ihn selbst zuspitzt.

198. *Jedem sing Saach, da krett de Düvel nöx.*

199. *Jede Hahn äß op singem eegene Mäß*[14]) *fräch,*[15]) — sagt man, wenn jemand in eigenem Hause sich keinen Angriff irgend welcher Art gefallen lässt.

200. *Dat äß: Buë*[16]) *hang me de Gadder*[17]) *aan!* Dieses Sprüchwort wird gebraucht, wenn jemand eine allgemein gehaltene Aussage eines andern auf sich bezieht. z. B. Ein junger Mann heiratet nach dem Tode seiner Eltern und bringt seine junge Frau in sein elterliches Haus. Bald darauf stellt sich eine Nachbarsfrau ein und spricht zu der neuen Hausfrau: ‚Deine Schwiegermutter war eine gute Frau; wenn die etwas Gutes hatte, hatte ich auch etwas'. ‚Aha'! spricht die junge

---

[1]) Schwarte. [2]) Art. [3]) über. [4]) komme.
[5]) verlässt. [6]) verlassen. [7]) nach dem = infolge von.
[8]) Drohen. [9]) stirbt. [10]) krett gelöck = dem wird geläutet.
[11]) untauglicher. [12]) Waare. [13]) kommt. [14]) Mist.
[15]) frech. [16]) Bauer. [17]) Gatter, unterer Teil der Hausthür.

Frau bei sich selbst, ‚dat äß Búë hang me de Gadder aan'! d. h. ‚sie will mir auf diese Weise zu verstehen geben, dass ich desgleichen thun solle'.

201. *Mi kann ene Sack och zobenge,*[1]) *ieh-e voll äß.* d. h. man muss nicht jedes Vergnügen bis zum Ekel geniessen.

Wer zu seinem unmittelbaren Vorteil etwas unternimmt, was ihm mittelbar wieder schadet,

202. *Dä schneck et ôvve vam Sack on lapp*[2]) *et unge draan.*

203. *De Hunge äß ene góede Kauch;*
Schmack[3]) *et net, mi eß et dauch.*

Wer neue Kleider trägt, von dem sagt man scherzweise:

204. *Dä äß esu stáets*[4]) *wie en Klotz*[5]) *unge dem Buch.*[6])

205. *Nüremberge Waa*[7])
Dreimôel gebacke on noch net gaa[8]) — heisst es von den Nürnberger Spielwaaren.

206. *Dat hält van elef Uhe bis Mettaag* — heisst es von Dingen, denen man keine Haltbarkeit zumutet.

Der Eigensinnige:

207. *Dä äß singes Kôpps*[9]) *en Mötz voll.*

Der Arme:

208. *Dä weeß, wô en de Schóen dröck.*

Der Schwatzhafte:

209. *Däm geet de Múel wie de Ente den Aasch.*

Wer zum erstenmale Taufpate wird:

210. *Dä hät de Äselsschóen*[10]) *uusgedôen.*

Wer sich täuscht über eines andern Gesinnung:

211. *Dä äß scheef geweckelt.*[11])

Wer sich hat betrügen oder übervorteilen lassen:

212. *Dä hät sech en de Kaat*[12]) *lôsse sehn.*

Wenn jemand glaubt, bewegliches Eigentum dadurch vor Diebstahl zu schützen, dass er seinen Namen darauf anbringt, so heisst es:

213. *De Wolef friß och e gezeechent Schôef.*

214. *Spott mät den Üle,*[13]) *dat senn och Herregotts Vüelche.*[14])

---

[1]) zubinden. [2]) flickt. [3]) Schmeckt.
[4]) fein gekleidet. [5]) Glucke. [6]) Bauch. [7]) Nürnberger Waare. [8]) gargebacken. [9]) seines Kopfs. [10]) Eselsschuhe. [11]) gewickelt. [12]) Karte. [13]) Eulen. [14]) Vögelchen.

So entgegnet man dem Spötter, aus dessen Spott man sich nichts macht.

Von einem Schwätzer, der es mit des andern Ehre nicht genau nimmt, geht das Sprichwort:

215. *En wahnschaffe*[1]) *Muel kann vell sage.*

Martinstag, wenn der Bauer allenthalben Pachtgelder zu bezahlen hat, sagt man;

216. *Méatesdaag äß dem Búëre et Fell rief.*[2])

Vom Prahlhans und seinem Gegenteil heisst es:

217. *De Strünkse*[3]) *hät ke Bruet,*
On de Kläge[4]) *hät ken Núet.*[5])

218. *Hätten on Wellen*
Senn e paa arm Gesellen. So geht das Sprüchwort von den frommen Wünschen ‚Hätte ich' oder: ‚Ich wollte'. In der Regel rechnet man auch das ‚Wäre ich' noch dazu und sagt:

219. *Hädd-ech, Wöll-ech on Wär-ech,*
Dat senn drei arm Geselle.

Eine Frau, die unsauber näht, neckt das Sprüchwort:

220. *Wit*[6]) *Stech halt féan,*
Et Mädche hätt de Rock géan.

221. *Wann de Gäcke ze Maat*[7]) *goen, lüesen de Krämer et Geld.*

222. *Wä sech de Düvel zom Frönd hält, hät de Höll ömmesöß.* So sagt man, wenn jemand alle möglichen Verbindungen anknüpft, um seinen Zweck zu erreichen.

223. *Schriev der-et hänge de Häelhôech,*[8])
Da kratzen der-et de Hóende[9]) *net uus.*

Mit diesem Sprichwort neckt man den Nachbar und Freund, wenn er scherzweise für kleine Gefälligkeiten eine Bezahlung fordert. Es will sagen, dass man die Wohlthaten, die man spendet, dort anschreiben soll, wo die Schrift nicht gesehen wird, oder leicht vergeht; man soll sie vergessen.

---

[1]) *wahnschaffe* = ‚lose' kommt nur in dieser Verbindung mit Maul vor. [2]) reif.

[3]) Prahlhans. [4]) Wer immer klagt. [5]) Not. [6]) Weit.

[7]) zu Markte. [8]) Vgl. oben Abschn. VI. ‚Dat altfränksch Huus'. Geschbl. 3. Jahrg. S. 180. [9]) die Hühner.

In der Umgegend von Düsseldorf, wo das Tragen von Holzschuhen eine verbreitete Sitte ist, ist in diesem Sinne das Sprichwort geläufig: ‚Schriev et dech onger-dr Blôtsch' (Holzschuh)!

224. *All Uhren on Stonde senn ongewäß*[1]) — d. h. niemand weiss, was die nächste Stunde, welche die Uhr schlägt, bringt.

225. *Dä kann andere ene góede Rôet*[2]) *gän*[3]) *on sech säleve net hälefe.*[4])

226. *‚Bis op en andemôel', säet de Lompekräme.*[5])

Dem, der sich unvorsichtiger Weise an den Kopf stösst, ruft man zu:

227. *Weeß-de, wat an'em nedere Baleke geschrevve steet?*: *‚Äsel böck-dech odde stüß-dech'!*

Der Hartherzige oder der Geizige, der sich alles gefallen lässt, wenn er nur Auslagen von sich abwendet:

228. *Däm kam-mer ene Rôem*[6]) *om Kôpp wëtze,*[7]) oder

229. *Dä löet sech e höëre*[8]) *Seel*[9]) *dorch den Aasch träcke.*

Wer sich in irgend einer Weise binden oder bevormunden lässt:

230. *Dä löet sech et Seel öm de Hôënde*[10]) *träcke.* Von demselben sagt man auch:

231. *Däm han se de Hôër*[11]) *en de Oëge*[12]) *gekämmb;* oder im einzelnen Falle:

232. *Dän han se op-en Uhë*[13]) *gehaue.*

Vom Streitstifter heisst es:

233. *Jetz hiß-e*[14]) *den Hungk,*
Jetz hält-e den Hungk.

234. *Kléen Junge on jung Hungk hale nôh.*[15])

(Fortsetzung folgt.)

Der ‚Allgemeine Niederländische Verband'.

Am 3. April ds. Js. wurde im Rathause zu *Antwerpen* die 1. allgemeine Versammlung des vorläufigen Vorstandes des ‚Allgemeinen Niederländischen Verbandes' (Algemeen Nederlandsch Verbond) abgehalten. Prof. H. Kern aus Leiden, Vorsitzender

---

[1]) ungewiss = unsicher. [2]) Rat. [3]) geben. [4]) helfen. [5]) Lumpensammler. [6]) Rôem (vom lat. ramus Zweig, Ast) — Weinbergpfahl. [7]) am dickeren Ende mit dem Beil spitzen. [8]) härenes. [9]) Seil. [10]) Hörner. [11]) das Haar. [12]) Augen. [13]) Ohr. [14]) hetzt. [15]) halten nach = tragen nach.

der Nordniederländischen Gruppe des Verbandes, leitete die Verhandlungen, in denen der Entwurf allgemeiner Grundlagen für den ‚Allgemeinen Niederländischen Verband' gründlich besprochen und endgültig gutgeheissen wurde. Der Verband zerfällt darnach in drei Gruppen: a) Die Niederlande mit den zugehörigen Gebieten, soweit sie nicht unter die andern Gruppen fallen; b) Belgien und französisch Flandern; c) Südafrika. Der Hauptvorstand soll abwechselnd in Antwerpen und in Dordrecht zusammentreten, und aus 12 Mitgliedern bestehen, von denen jede Gruppe vier wählt. Der Verband bezweckt, alle Teile des niederländischen Sprachgebiets zusammen zu fassen, jedoch will man alles strenge vermeiden, was dazu angethan wäre, der Sache einen politischen Anstrich zu geben. Es ist recht erfreulich, dass *bei unsern fränkischen Stammesgenossen in den Niederlanden* die Erinnerung ihrer gemeinsamen Abstammung und Sprache wieder wach geworden ist. Der Zusammenschluss der bisher getrennten Stammesglieder, die erste Aeusserung ihres nationalen Denkens und Empfindens, verspricht für die Folge die schönsten Früchte. Namentlich den *Vlaemen* in Belgien ist diese Stärkung ihrer Position zu gönnen, da sie in gewaltigem Ringen ihre Sprach- und Volksrechte gegen die Walen (Wallonen) und die vordringende französische Sprache verteidigen müssen. Eben haben sie einen bedeutenden Erfolg in diesem Kampfe zu verzeichnen, indem der Gesetzentwurf De Vriendt-Coremans, welcher die Gleichberechtigung der vlaemischen Sprache neben der französischen als offizielle Sprache der Gesetzgebung zur Anerkennung bringt, nach langer Verzögerung endlich am 15. April ds. Js. vom belgischen Senate gutgeheissen wurde. Erst nach beinahe siebenzigjährigem Sprachstreite kommen also die Vlamingen zu ihrem Rechte, welches sie Schritt für Schritt mit der ihnen angeborenen Zähigkeit errangen. Das Vlaemische kam nach und nach in der Verwaltung, vor Gericht und in der Schule zu seinem Rechte; das neue Gesetz wird, da es bereits die königliche Genehmigung erhalten hat, dem ganzen Werke die Krone aufsetzen. Möge das Vlaemisch-Niederländische auf Grund der nunmehr geschaffenen Verhältnisse durch die neu eingeleitete gemeinsame Aktion zu neuer Blüte gelangen!

A. Minjon.

Zur Niederlegung des Bonner Sternthores.

Nunmehr ist auch der Streit um das Bonner Sternthor, welcher mehrere Jahre lang die öffentliche Meinung beschäftigt hatte, beendet, und zwar ist die Entscheidung zu Ungunsten des Thores gefallen. Unterm 28. Juni wurde von Bonn aus folgende Nachricht verbreitet: ‚In der Stadt herrscht grosser Jubel. Beim Oberbürgermeister Spiritus ist heute Nachmittag die Genehmigung des Kaisers zum Abbruch des alten Sternthors eingetroffen. Nach Einberufung des Stadtrats wurde auch sofort mit dem Abbruch begonnen. Der westliche Turm soll erhalten bleiben'.

Die Frage, ob das Sternthor wiederhergestellt oder abgebrochen werden solle, hatte an und für sich ein mehr lokales Interesse; es handelte sich nicht um einen so seltenen Ueberrest, wie er mit Zerstörung des römischen Stadtthores zu Köln (Porta Paphia) vom Erdboden verschwunden ist. Es wäre daher kaum nötig, noch ein Wort zu verlieren, um nicht jenen Bewohnern der Sternstrasse den Humor zu verderben, welche durch Beflaggen der Häuser ihre Freude darüber bekundet haben, dass sie den Ausblick auf die Viehmarkt-Kaserne nunmehr in vollem Masse geniessen können, unbehindert durch ein Denkmal kurfürstlicher Zeiten. Im Interesse der Stadt ist es allerdings zu bedauern, dass sie mit diesem um 1243—45 erbauten Thore das einzige städtisch-bürgerliche Denkmal aus dem Mittelalter verliert, welches sie, abgesehen von den Resten eines Halbturmes zwischen Vivatgasse und Mülheimerstrasse, neben dem Münster als hervorragendem kirchlichen Denkmal, noch besitzt; man wird nun beispielshalber die Bonner Jugend nach Godesberg oder Köln führen müssen, wenn sie Denkmale der denkwürdigsten Epoche deutschen Wesens schauen und sich hieran für deutsches Rittertum und deutschen Bürgersinn begeistern soll. Aber im Hinblick auf die Entwicklung, welche auch diese Frage durchgemacht hat und welche allgemach typisch zu werden scheint, wäre Schweigen Unrecht oder Feigheit.

Bereits Herr Baurat *J. Stübben* schilderte in seinem trefflichen und auch jetzt noch lesenswerten Schriftchen ‚*Das*

Sternthor zu Bonn und seine Erhaltung' [1]) die Sachlage mit folgenden treffenden Worten: ‚Die Stadt Bonn ist seit mehreren Jahren der Schauplatz eines Konfliktes zwischen der Denkmalpflege und der öffentlichen Meinung, eines Streites von ähnlicher Art, wie er sich in manchen deutschen Städten von Zeit zu Zeit mit grösserer oder geringerer Heftigkeit abzuspielen pflegt. Die grosse Mehrzahl der Bürgerschaft [?] drängt auf Niederlegung eines alten Baudenkmals, welches sie als hässlich betrachtet und als verkehrshinderlich empfindet. Die Gemeindevertretung vermag diesem Drängen keinen Widerstand zu leisten, sie unterstützt dasselbe vielmehr, und nun hängt es von der staatlichen Denkmalpflege ab, ob das angefeindete Denkmal der Stadtgeschichte dem Willen der Bürger geopfert werden soll. Die Mittel, welche angewendet werden, um die Staatsbehörde zur Genehmigung des Abbruches zu bewegen, sind in Bonn dieselben, wie in anderen Städten bei ähnlichen Fällen. Einesteils Interpellationen in der Stadtverordneten-Versammlung und Stadtverordneten-Beschlüsse, andernteils Massenpetitionen, Bürgerversammlungen und Zeitungsaufsätze. Der wesentliche Inhalt aller dieser Veranstaltungen pflegt die Betonung und Uebertreibung des Verkehrsbedürfnisses zu sein; deneben vernimmt man die Herabsetzung des Baudenkmals in Wort und Schrift als eines hässlichen Mauerklumpens, einer unsauberen Ruine, die Bestreitung der geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung, die Verhöhnung der ‚Altertümler', ja die Verspottung der eigenen Stadtgeschichte. Die Tagespresse, selbst in ihren vornehmsten Organen, hat selten den Mut, einem solchen bedauerlichen Treiben entgegenzutreten; sie hält es fast stets für angemessener, mit dem grossen Strome ihrer Leser zu schwimmen, um »sich nicht lächerlich zu machen« . . . . . Und so bleibt denn schliesslich nur ein geringes Fähnlein von Geschichts- und Kunstfreunden übrig, welche bei all dem Lärm ihr klares Urteil bewahren, und sich nicht scheuen, es auszusprechen, indem sie die traurige Zerstörungssucht mit dem richtigen Namen bezeichnen'.

Die Gründe, welche für Erhaltung des Thores sprachen, hat Stübben des Nähern dargelegt, und zumal historisches

---

[1]) Mit 5 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Bonn 1897.

Interesse wie baukünstlerische Bedeutung des Bauwerks eingehend gewürdigt. Auch wurden Vorschläge gemacht, wie dem gesteigerten Verkehrsbedürfnisse die gewünschte Erleichterung hätte verschafft werden können, ohne der Stadt allzu hohe Opfer aufzuerlegen.[1]) Bei dieser Sachlage hat denn auch der Architekten- und Ingenieur-Verein für den Niederrhein und Westfalen zu Köln im Jahre 1894 auf Grund der Aufnahmezeichnungen und Wiederherstellungsskizzen des jetzigen Dombaumeisters von Strassburg, *Ludwig Arntz,* einmütig sich zu Gunsten der Erhaltung des Sternthores ausgesprochen. Dabei ist noch zu betonen, dass einerseits das Sternthor als solches durchaus nicht baufällig war, wie anderseits ‚die Herstellung einer unschönen Strassenlücke mit nackten Nachbargiebeln, mit dem wenig erfreulichen Einblick in die Sternstrasse und dem höchst unerfreulichen Ausblick auf die Pferdeställe der Sternthorkaserne eine Verunzierung der Stadt bedeuten würde'.[2])

Die staatliche Denkmalkommission hatte sich für die Erhaltung des Thores ausgesprochen und wird ihr Gutachten schwerlich hinterher umgestossen haben. Welcher Berater mag also der kaiserlichen Entschliessung ein entgegengesetztes Urteil unterbreitet haben, wer die Verantwortlichkeit für den Abbruch des Thores übernommen haben? *Wozu haben wir denn überhaupt eine Denkmalpflege, wenn deren Forderungen auf Umwegen wieder und wieder illusorisch gemacht werden sollen?*

Man hat nun zur Schlichtung des Streits einen Mittelweg eingeschlagen, indem der westliche Turm (soll wohl heissen: der südliche!) stehen bleiben, das übrige aber dem Abbruch anheim fallen soll. Diese Lösung der Frage kann keine Partei befriedigen und schwerlich wird Bonn von einer andern Stadt um seine neue Sehenswürdigkeit beneidet werden, *die Thorruine mit einem Turm!*

A. Minjon.

---

[1]) Der Unterschied in den Freilegungskosten bei Niederlegung bezw. Erhaltung des Thores würde sich auf *ein* Haus (Viehmark 2) beschränkt haben.

[2]) Stübben S. 28.

Das ‚Rote Haus' zu Trier.

Das allen Mosel-Touristen wohlbekannte ‚*Rote Haus*' zu Trier, welches zur Zeit als Gasthof dient, ist in seinem Bestande bedroht durch einen geplanten Neubau. Wir lesen hierüber in der Kölnischen Volkszeitung: ‚Das mit Bestimmtheit auftretende Gerücht, dass der Ankäufer des weltbekannten Roten Hauses das Erdgeschoss desselben in Ladenräume umwandeln und dadurch architektonisch wertvolle Teile des Gebäudes entfernen will, hat hier allerwärts tiefgehende Erregung hervorgerufen. Das Rote Haus ist ein Wahrzeichen des romantischen Trierer Hauptmarktes, und ein gutes Stück der mittelalterlichen Geschichte der Kurstadt ist mit ihm verknüpft. Der schönste Teil des Gebäude-Ganzen, das spätgotische Rathaus, ‚die Steip', ein Bauwerk aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, ist durch die in Aussicht genommenen baulichen Veränderungen bedroht. Leider ist eine aus einem Teile der Bürgerschaft hervorgegangene Anregung, das Rote Haus für die Stadt zu einem annehmbaren Preise zu erwerben und zur Unterbringung dringend der Erweiterung bedürfender Geschäftsräume zu benutzen, bei der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung nicht durchgedrungen. So geht die Steipe, in der sich in alter Zeit die Obern der Stadt zur Besprechung städtischer Angelegenheiten und zu geselligem Thun versammelten, vielleicht dem traurigen Schicksal entgegen, in ein Waarenhaus neuester Art umgestaltet zu werden, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, dieses denkwürdige Gebäude der Stadt und der Geschichte zu erhalten. Hoffen wir, dass es der Vereinigung aller Kräfte gelingen möge, einen glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit herbeizuführen'.

Mittlerweile ist jedoch die Angelegenheit bedauerlicher Weise in ein kritisches Stadium getreten, sodass eine befriedigende Lösung in weite Ferne gerückt zu sein scheint. Man höre: ‚Die Pläne zu dem Umbau waren bereits polizeilich genehmigt, nichtsdestoweniger ist derselbe sistiert worden. Der Besitzer des Hauses, ein Herr Hoffmann, hat nunmehr an den Minister des Innern folgende Depesche gesandt: «Dem Minister des Innern, Excellenz, Berlin. Neubau ‚Rotes Haus' Trier, obwohl Pläne polizeilich genehmigt, polizeilich inhibiert, Veranlassung offenbar Altertumskonservator (Dr. Clemen Düssel-

dorf). Bitte sofortige Untersuchung verfassungswidriger Eingriffe in Privatrechte.» Der genannte Besitzer stützt sich bei seiner Beschwerde und in dem an den Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat de Nys gerichteten Schreiben darauf, dass das Vorgehen der Baupolizei angeblich einen auf Grund des Code Napoleon unzulässigen Eingriff in Privateigentum darstelle. Die Provinzialverwaltung und der Staat seien nicht einmal berechtigt, einen stilgerechten Umbau zu verlangen. Herr H. macht ferner darauf aufmerksam, dass auch die für den Hotelbetrieb notwendigen Räume umgebaut werden müssten. Einer Einladung, sich auf die hiesige Regierung behufs weiterer Unterhandlungen zu bemühen, leistete der genannte Herr keine Folge'.

Man wird keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, wie man in dieser Frage Stellung zu nehmen hat. Herr Hoffmann vertritt die *materiellen Interessen* seiner Person, und das ist natürlich sein gutes Recht; die Behörden aber vertreten die höhern idealen Interessen und betonen die Forderungen, welche sie vom Standpunkte der Gesamtheit aus stellen müssen. Den idealen Interessen müssen die materiellen weichen, vor den allgemeinen die persönlichen zurücktreten. Das gilt auf allen Gebieten; so denn auch, wenn es sich um öffentliche Kunstdenkmäler handelt. Trier ist reich an denkwürdigen Stätten und kostbaren Resten der Vergangenheit; besonderes Interesse aber bietet der ganze Bezirk von der römischen Porta nigra bis zur alten Stadtpfarrkirche zum hl. Gangolph einerseits, und vom Dom bis zum Roten Haus andrerseits. Letzteres ist nun einmal das hervorragendste Bauwerk des reizvollen Hauptmarktes; eine Veränderung desselben wäre nicht nur an sich zu bedauern, sondern würde auch den einheitlichen Charakter des genannten Platzes mehr oder weniger gefährden.

Hier sei nur darauf hingewiesen, wie sehr z. B. der *Bonner Markt* durch den Umbau des Gasthofs ‚Zum Stern' gelitten hat; der einheitliche Eindruck, den dieser Platz früher auf den Beschauer machte, ist durch jenen ‚klotzigen' Neubau vollständig gestört. Aehnliches sehen wir in *Düsseldorf;* der dortige Markt, einst ein beliebtes Motiv heimischer Künstler, hat sicherlich nichts gewonnen durch den massigen Rathaus-Neubau, der eben an Ort und Stelle nicht passt; der alte Burgplatz dagegen ist vollständig ruiniert; auf der einen Seite

stehen zwar noch die alten Häuser, auf der andern aber ist die alte Hauptwache modernen Bauten gewichen, während das alte Schloss, Anfangs der 70er Jahre durch Brand zerstört, bis auf einen Turm niedergerissen ist; so macht denn der Platz nunmehr einen nichtssagenden, durchaus unbefriedigenden Eindruck.

Ganz anders verstand man es in *Brüssel*, den grossen Markt (La Grand' Place) mit seinem prächtigen, das Ganze beherrschenden Rathause und den umliegenden stattlichen Zunfthäusern unbeeinträchtigt zu erhalten; ja als das Brothaus (Halle au pain), ein umfangreicher Bau, wegen seiner Baufälligkeit 1877 niedergelegt werden musste, wurde es mit bedeutenden Kosten in ursprünglicher Weise wieder neu aufgeführt und so ist dieser Markt heute unstreitig der Glanzpunkt Brüssels.[1])

Hoffen wir, dass auch dem Trierer Markt sein einheitlicher Charakter erhalten bleibe. Was diesen Fall angeht, so ist es merkwürdig, dass die Pläne zum Umbau des Roten Hauses bereits polizeilich genehmigt waren, und das, wie es scheint, bevor das Urteil der massgebenden Faktoren der Denkmalpflege eingeholt war. Im Uebrigen haben nicht die Behörden, sondern Herr Hoffmann hat einen Fehler begangen, indem er ein Bauwerk zum Gegenstande seiner Spekulation machte, dessen Beeinträchtigung, wie er sich selbst hätte sagen können, nicht gestattet werden konnte. Der Streit hätte vermieden werden können, wenn man rechtzeitig darauf bedacht gewesen wäre, das Gebäude für die Stadt zu erwerben. Jedenfalls ist bei der nunmehr geschaffenen Lage das energische Eintreten der Organe unserer Denkmalpflege durchaus gerechtfertigt und man muss ihnen grade hier *volle Anerkennung* zollen. Da der Besitzer des ‚Roten Hauses' die Rechtsfrage gestellt hat, wird man der Entwicklung der Sache mit Spannung entgegen sehen.

A. Minjon.

[1]) Was die Restauration der Façaden des Platzes mit Skulpturen angeht, so ist man zur Zeit mit der Ausschmückung des Zunfthauses der Bäcker (Maison des Boulangers, an der Ecke der Butterstrasse) beschäftigt. Die mittlere Vorderseite wird nach einem Entwurfe von Jules Lagae ein grosses dekoratives Motiv erhalten, welches die Büste Karl's II. von Spanien und den Niederlanden, umgeben von Kriegern und kriegerischen Emblemen zeigt. Die Spitze der grossen Kuppel des Hauses wird mit einer Fama geschmückt, welche nach dem Entwurfe des Bildhauers Paul Dubois in vergoldetem Kupfer ausgeführt werden soll.

Kleine Mitteilungen.

Römischer Grabstein aus Köln. Ende April fand man Zeitungsmeldungen zufolge bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Grundstücke des Herrn van der Zypen an der Gereonstrasse zu Köln eine römische Steinplatte von etwa 1,70 Meter Höhe und 95 Zentimeter Breite. Die Schauseite ist in drei Felder abgeteilt, von denen das obere und das untere Skulpturen, das mittlere die Inschrift enthält. Das obere Relief zeigt einen auf einem Ruhebett liegenden Mann, der mit der linken Hand ein Gefäss umspannt. Vor ihm steht ein Dreifuss mit zwei tassenähnlichen Gefässen; am Fussende des Ruhebettes befindet sich ein aufrechtstehender Knabe. Zwischen diesem und dem Dreifuss steht eine Kanne. Alsdann folgen die noch ziemlich gut erhaltene Inschrift und ein Relief, welches ein geschirrtes Pferd zeigt, hinter dem ein Mann, die Zügel haltend, einherschreitet. Den Fuss der Platte bildet eine blanke Fläche. Die beiden Schmalseiten der Platte sind zu etwa zwei Dritteilen mit Pflanzenornamenten verziert.

Römisches aus Trier. In St. Barbara stiess man bei Ausschachtungen für den Neubau eines Krankenhauses neben der Herz-Jesu-Kirche in der Tiefe von einem Meter auf eine wohl erhaltene *römische Strasse.* Sie bestand aus festgestampftem, mit kleinen Steinen durchsetzten Material und lief von St. Barbara auf St. Mattheis zu. Ein andres Strassenstück fand sich vor einiger Zeit bei einer Kellerausschachtung in der Nähe der erstgenannten Fundstelle. Ausserdem zeigten sich ornamental verzierte Steinreste, Thongegenstände, Dachziegel und Tierknochen.

Einen kostbaren Bodenbelag, so schreibt man Trierer Blättern, erhält gegenwärtig der Säulenaufgang des hiesigen Museums in dem bei den Ausgrabungen auf dem Schaab'schen Grundstücke gefundenen, in seltenster Vollkommenheit erhaltenen Mosaikboden des an genannter Stelle frei gelegten römischen Badehauses. Die Platten wurden in üblicher Gipspackung mit grösster Vorsicht ins Provinzialmuseum gebracht, wo ihre Niederlegung wohl bereits vollendet sein wird.

Römisches von der Nahe. Bei Ausschachtung eines Kellers fand man in Münster bei Bingen vor zwei Jahren Teile von Mosaikböden aus dem dritten Jahrhundert n. Chr., welche für 7000 Mark für die Frankfurter städtische Sammlung erworben wurden. Der Besitzer hat nun dieser Tage die Fortsetzung der früher gefundenen Teile blossgelegt, ein Stück, dessen Länge 12 und Breite 7 Meter beträgt. Es setzt sich aus schwarzen und weissen Steinchen zusammen; in den Feldern dieser Zusammensetzung sieht man

Sterne u. dergl. Das Bonner Provinzialmuseum hat sich der Sache sofort angenommen.

Die St. Annakirche zu Düren. Die kirchliche Gemeinde-Vertretung der St. Annapfarre bewilligte Ende April dieses Jahres die vom Kirchenvorstande zum Ausbau der Annakirche geforderte Summe von 140 000 Mk. Die Restaurationspläne fertigte Herr Regierungsbaumeister Statz in Köln an. Man hofft nunmehr die Wiederherstellung der Annakirche in ihrem äussern Aufbau bis zum Jubiläumsjahre 1901 zu vollenden, wo 400 Jahre seit Uebertragung des Hauptes der hl. Anna nach Düren verflossen sind. Wegen des letztern entstand bekanntlich ein längerer Streit mit Mainz, der zur Exkommunikation von Bürgermeister, Schultheiss, Schöffen und der ganzen Gemeinde von Düren führte. Näheres möge man bei *Brüll* (Chronik der Stadt Düren S. 77 ff.) nachlesen. Ebenderselbe bringt (S. 73 ff.) einige interessante Mitteilungen über die Baugeschichte unserer Kirche. An ihrer Stelle stand ursprünglich die aus der alten Burgkapelle entstandene Martinskirche. Ende des 15. Jahrhs. wurde der Bau einer geräumigeren Kirche mit hohem Turme begonnen, welche erst Anfang des 16. Jahrhs. vollendet wurde. ‚Der kostspielige herrliche *romanische* Bau‘, schreibt Brüll, ‚welcher nicht wie die frühere Basilika von Norden nach Süden, sondern von Osten nach Westen sich erstreckte, ward seiner Vollendung entgegengeführt durch den damaligen kunstsinnigen Pfarrer Hildebrand von Weworden, geborenen Herrn zu Drove. Der hohe Turm dieser Kirche vor dem Brande von 1543 ruhte auf vier mächtigen Säulen. Die Länge der Kirche betrug etwa die Hälfte der jetzigen St. Annakirche. Die Fenster der alten Kirche waren oben halbkreisförmig mit runden Fensterscheiben. Der Turm war aus Quadersteinen gebaut, hatte an der Westseite eine steinerne Wendeltreppe und oberhalb des Mauerwerks eine Gallerie, auf deren vier Ecken vier aus Stein gehauene Lilien standen. Das Dachwerk des Turmes verlief undurchbrochen pyramidenförmig und war mit Blei gedeckt. Pfarrer Hildebrand liess an der nördlichen Seite der Kirche, dem ehemaligen Beinhause gegenüber, eine Gallerie erbauen, von welcher herab die Reliquien dem Volke gezeigt wurden. Später begann er auch auf der südlichen Seite den Bau einer noch prächtigeren Kapelle und Gallerie,

All' diese Gebäulichkeiten fanden zum grössten Teil ihren Untergang in der Zerstörung Dürens durch Karl V. im Jahre 1543. Durch die Glut des Feuers schmolzen die im alten Kirchturm hängenden drei schweren Glocken, das Gewölbe der Kirche stürzte ein, das Mauerwerk des Turmes spaltete sich von allen Seiten, und nur noch Weniges konnte zum Neubau der *jetzigen rein gotischen Kirche*, die erst 1563 vollendet wurde, gebraucht werden; das bemerkenswerte Südportal stammt allein noch von der alten Kirche her'. Der Ausbau der interessanten, vom Pfarrer Hildebrand begonnenen, südlichen Seitenkapelle wurde erst in unsern Tagen beendet.

Die Burg ‚Katz' bei St. Goarshausen hat sich in moderner Konstruktion wieder aus ihren Trümmern erhoben. Diese Veste wurde gegen Ende des 14. Jahrhs. von dem bekannten Grafengeschlechte erbaut und erhielt ihren Namen Neu-Katzenellenbogen im Gegensatz zu der Burg Alt-Katzenellenbogen bei Nastätten (Regbz. Nassau), welche schon seit 1102 als Grafensitz erwähnt wird. Anfang dieses Jahrhs. von den Franzosen zerstört, erwarb Landrat Berg zu St. Goarshausen die ‚Katz' von ihrem bisherigen Besitzer, dem Baron v. Langen. Der neue Besitzer liess nunmehr auf den Ruinen, die als Fundament dienten, ein im Stil der Burg gehaltenes Wohnhaus erbauen.

Ein Haberfeld-Treiben in der Eifel. Zu Mützenich im Kreise Montjoie wurde im November vorigen Jahres einem Ackerer wegen seines angeblich nicht einwandfreien Lebenswandels von 200 bis 300 Personen ‚das Tier gejagt'. Neun Personen hatten sich deshalb im März ds. Js. vor der Aachener Strafkammer wegen Landfriedensbruchs zu verantworten, wurden jedoch freigesprochen, da ihre Teilnahme an dem Vorgange nicht erwiesen war. In unsern modernen Polizeistaaten mit ihren streng rechtlich geordneten Verhältnissen sind solche alten Volksbräuche nicht mehr am Platze.

Das Haus ‚Zum güldenen Kopf' in Bonn. In den sehr dankenswerten ‚Familien-Erinnerungen' von Dr. P. Kaufmann hat derselbe in Heft 2/3 unter der Rubrik ‚Das Haus zum güldenen Kopf in Bonn', dem späteren ‚Im Römer', welches

jetzt zu zwei Geschäftshäusern umgebaut ist, eine Notiz über die Werte in jüngerer Zeit einfliessen lassen, welche nicht stimmt und geeignet ist, ein unrichtiges Urteil über die Verschiebung der Immobilienwerte in Bonn aufkommen zu lassen. Aus diesem Grunde, und zumal da die Notiz bereits in Tagesblätter übergegangen ist, dürfte die nachstehende Richtigstellung für manchen Leser von Interesse sein. Das Haus wurde, wie richtig bemerkt, 1750 für 5000 Reichsthaler = ca. 12 000 Mark verkauft. Dann wechselte der Besitz 1840 für 10 000 Thaler = 30 000 Mark, 1867 in Subhastation für 12 255 Thaler = 36 765 Mark, 1883 für 120 000 Mark, 1888 für 148 000 Mark, 1895 für 205 000 Mark, 1896 für 253 000 Mark, und augenblicklich ist das Vorkaufsrecht für die beiden neuen Häuser innerhalb 3 Jahren auf 340 000 Mark normiert. Die gewaltige Wertverschiebung hat also nicht, wie in dem Kaufmann'schen Aufsatze gesagt, zwischen 1840 und 1870, sondern in den letzten 30 Jahren, und am meisten in dem letzten Dezennium stattgefunden. *St.*

Der Zentraldombauverein zu Köln hielt am 24. Mai im dortigen Rathause seine Jahresversammlung ab. Im Jahresbericht wird die Entfernung der ‚Porta Paphia' als besonders bemerkenswert angeführt; jetzt bleibt noch die Freilegung des Domes nach Westen hin durchzuführen, was man bis Ende des Jahres zu erreichen hofft. Die Einnahmen des Vereins betrugen 186 976,27 Mk., die Ausgaben 2256,50 Mk. Der Gesamtbestand betrug am 31. Dezember vor. Js. 184 719,70 Mk. Nach dem Bauberichte, welchen Geheimrat Dombaumeister *Voigtel* erstattete, wurde der Flurbelag im Domchor, bezw. im Presbyterium vollendet, der in Stiftmosaikbildern ausgeführt wurde. In der Mitte vor dem Hochaltar ist die Gestalt des Papstes als des Stellvertreters Christi und des Repräsentanten der geistlichen Macht dargestellt. Ihn umgeben die personifizierten vier Paradiesflüsse, die das aus Urnen fliessende Wasser zu einem Strome vereinigen. Dieser geht vom Altare aus und durchfliesst die Darstellungen der christlichen Kirche und der in ihr vereinigten christlichen Nationen. Die in dem Strome schwimmenden Fische zeigen sämtlich nach dem Altare. Zu beiden Seiten des Hochaltares sind auf der Nordseite (Evangelienseite) sieben Vertreter der geistlichen Stände dar-

gestellt: Papst, Kardinal, Erzbischof, Kanonikus, Priester, Mönch, Eremit; auf der Südseite (Epistelseite) die Vertreter der weltlichen Stände: Kaiser, Fürst, Ritter, Kaufmann, Handwerker, Landmann, Bettler. Mit dieser Beflurung des Presbyteriums ist nunmehr die gesamte Beflurung, bezw. der Bodenbelag des Dominnern beendet. Die Generalskizze zu der Mosaikbeflurung rührte von dem verstorbenen Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, *Dr. v. Essenrein* her, welcher auch die Ausführung der Kartons in natürlicher Grösse übernahm. Nach seinem Tode i. J. 1892 wurde Professor *Geiges*, Kunstmaler in Freiburg (Baden), mit der Weiterbearbeitung des Kartons auf Grund der Vorarbeiten Dr. Essenrein's betraut. Nach den Kartons wurden die bildlichen Darstellungen, Ornamente und Figuren in der Fabrik von Villeroy & Boch in Mettlach aus kleinen farbigen Thonstiften zusammengesetzt und durch geschickte Werkleute im Dome verlegt. Mit farbigem Stiftmosaik sind insgesamt etwa 835 Quadratmeter Bodenfläche des Domes in reicher Weise im Chorumgang, unter der Vierung und im Chor geschmückt. Die Kosten dieses Bodenbelages betragen gegen 80 000 Mk.

Aus den Vereinen.

Die Thätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine der Rheinprovinz 1896—97.

Die vom Provinzialkonservator Prof. Dr. *Clemen* erstatteten Berichte über die gesamten Bestrebungen auf dem Gebiete der Denkmalpflege und der Erforschung der heimischen Altertümer innerhalb der Rheinprovinz für die Zeit vom 1. April 1896 bis zum 31. März 1897 sind nunmehr durch Abdruck in den Bonner Jahrbüchern [1]) der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Die Befriedigung, mit welcher man diese dankenswerten Publikationen, an und für sich betrachtet, liest, wird allerdings stark beeinträchtigt durch den Umstand, dass man sich recht lange gedulden musste, bis das vortreffliche Gericht gar geworden und aufgetragen wurde. Da sollte einem der Appetit fast schon wieder vergangen sein. Oder was soll ein Bericht, den man erst mehr als 12 Monate nach Schluss des Berichtsjahres in die Hände bekommt? Doch nehmen wir einstweilen

[1]) Heft 102 S. 198—299.

das Gebotene dankbar an und hoffen, dass künftighin unsere Geduld nicht auf eine so harte Probe gestellt wird. Der Bericht enthält u. a. eine Uebersicht über die Thätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine in genanntem Zeitraume, welche auf Mitteilungen der Vereinsvorsitzenden beruht; hieraus ist das Folgende entnommen.

I. Die grösseren Vereine.

1. Bergischer Geschichtsverein. Die Zahl der Mitglieder beträgt 625. Vorträge wurden 10 gehalten, ausserdem eine Festfahrt ins Oberbergische veranstaltet. Bibliothek und Vereinssammlungen haben stattlichen Zuwachs zu verzeichnen. Hervorzuheben ist ein Steinmeissel aus vorgeschichtlicher Zeit, der vor mehreren Jahren im Dönberg, unfern Horat gefunden wurde. Der Bibliothek wurde die Summe von 600 Mk. überwiesen, welche bisher als Reservefond der Vereinszeitschrift gedient hatte. Der vom Bergischen Geschichtsverein gegründete und geförderte *Museumsverein* zählt etwa 600 Mitglieder und wirbt vorläufig durch gelegentliche Vorträge und Ausstellung von Oelgemälden. Der Jahrgang 1896 der im Namen des Vereinsvorstandes vom Geh. Archivrat *Harless* herausgegebenen ‚Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins' enthält ausser kleinern Beiträgen zur Geschichte des Bergischen Landes mehrere grössere Abhandlungen von allgemeinerem Interesse. Die von *Otto Schell* herausgegebene ‚Monatsschrift des Berg. Geschichtsvereins' bringt auch in ihrem 3. Jahrgange (1896) eine Menge kleinerer Notizen meist kulturgeschichtlichen Inhalts.

2. Historischer Verein für den Niederrhein. Die Zahl der Mitglieder beträgt 763, darunter 123 Vereine. Es fanden zwei Versammlungen statt. Die Frühjahrsversammlung wurde am 10. Mai zu Andernach abgehalten. Es sprachen dort Progymnasial-Direktor Dr. Brüll über die Mayfelder Genovefa-Legende, Oberlehrer Stürmer über das sog. Judenbad in Andernach, Dr. Aloys Meister über die Entwicklung der Kaiser-Weissagungen bis auf Karl d. Gr. Unter Führung des Domkapitulars Schnütgen besichtigte man die örtlichen Bau- und Kunstdenkmäler. Die Herbstversammlung war am 14. Oktober 1896 zu Brauweiler. Es sprachen Dr. Klinkenberg über das Römergrab zu Weiden, welches man vorher besichtigt hatte; Dr. Clemen über die Abteikirche zu Brauweiler, Stadtarchivar Prof. Dr.

Hansen über das Gutachten der Kölner theologischen Fakultät vom J. 1487 über den malleus maleficarum (Hexenhammer) und Dr. Kelleter über die Clematianische Inschrift zu St. Ursula in Köln. Die Abteikirche und ihre Schätze wurden besichtigt. Die Redaktion der ‚Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein' übernahm Privatdozent *Dr. Aloys Meister* zu Bonn. Im Berichtsjahre erschien die 2. Hälfte des 60. Heftes, enthaltend den Schluss des Gesamtregisters über Heft 41—59; ferner das 62. Heft und als Zugabe das 1. Heft der im Auftrage der ‚Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde' von *Dr. Armin Tille* bearbeiteten Uebersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, enthaltend die Kreise Köln-Land, Neuss, Krefeld-Stadt und -Land, und St. Goar; endlich das 63. Heft und das 2. Beiheft mit der Uebersicht der kleineren Archive in den Kreisen M.-Gladbach-Stadt und -Land, Grevenbroich, Bergheim und Düsseldorf-Stadt und -Land.

3. Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegen 300. In der Sitzung der ordentlichen Mitglieder am 18. Juni 1896 wurden nur geschäftliche Dinge beraten. In der Hauptversammlung am 19. Juli 1896 sprach Gymnasialdirektor Asbach über Kaiser Domitian unter besonderer Hervorhebung seiner Thätigkeit am Rhein, Dr. Lehner über die Unternehmungen und Neuerwerbungen des Trierer Provinzialmuseums. Die von der Gesellschaft ausgegebenen ‚Jahresberichte' erscheinen in Zwischenräumen von mehreren Jahren. Der letzte von 1894 enthielt ausser Vereinsnachrichten eine Abhandlung Dr. Lehner's über vorgeschichtliche Grabhügel in der Eifel und im Hochwalde. Als ausserordentliche Vereinsgabe gelangte die Abhandlung *Dr. Lehner's* über die römische Stadtbefestigung von Trier zur Verteilung. Das ‚Westdeutsche Korrespondenzblatt' mit dem Limesblatt wird monatlich an sämtliche Mitglieder gegeben.

4. Architekten- und Ingenieur-Verein für den Niederrhein und Westfalen. Mitglieder zählt der Verein 239. Ueber den Verlauf der im Berichtsjahre abgehaltenen 16 Sitzungen geben die gedruckten ‚Aufzeichnungen' Aufschluss, die auch den Inhalt der Vorträge auszugsweise wiedergeben. Die Vereinsausflüge hatten die Besichtigung gewerblicher Unternehmungen in der Umgebung von Köln zum Zwecke. In einer Immediateingabe an den Kaiser nahm der Verein im Sinne der Erhal-

tung der Porta Paphia Stellung; die Architekten Below und Schreiterer legten dem Kaiser einen Wiederherstellungsentwurf für das Thor vor. Eine Publikation der älteren Privathäuser der Stadt Köln wurde in Aussicht genommen.

5. *Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande zu Bonn.*[1]) Am 1. Juli 1897 betrug die Zahl der Mitglieder 511. Von Publikationen wurden im Geschäftsjahr 1896/97 Jahrbuch 100 und 101 ausgegeben; ersteres enthielt zuerst die von Dr. Clemen zusammengestellten Berichte über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz. Auf dem Winckelmannsfest des Vereins zu Bonn am 9. Dezember 1896 sprachen Dr. Clemen über die ältesten Altertümersammlungen in den Rheinlanden in Blankenheim und Kleve, Prof. Loeschke über Erwerbungen des akademischen Kunstmuseums. Vortragsabende mit jedesmal drei Vorträgen fanden im Winter zweimal statt, nämlich am 28. Januar und 4. März 1897. Die Generalversammlung zu Bonn am 4. November 1897 erledigte zunächst Geschäftliches. Nach dem Berichte betrugen die Einnahmen 6086,80 Mk. (darunter ein ausserordentlicher Zuschuss der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz von 800 Mk.), die Ausgaben 5458,38 Mk.; Rest am 31. Dezember 1896: 618,42 Mk. Zum Schlusse fanden wieder Vorträge statt.

II. Die Vereine mit beschränktem Wirkungskreis.

6. *Aachener Geschichtsverein.* Vereinsmitglieder sind 570. Im Vereinsjahre fanden vier Monatsversammlungen mit Vortrag statt. Die Generalversammlung war am 21. Oktober 1896; über die hier gehaltenen Vorträge berichtet Band XVIII. der im Auftrage der wissenschaftlichen Kommission von *Dr. E. Fromm* herausgegebenen ‚Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins'. Im Sommer unternahm man zwei wissenschaftliche Ausflüge nach Raeren und Düren.

7. *Aachen. Verein für Kunde der Aachener Vorzeit.* Der Verein, dessen Mitgliedszahl sich auf der Höhe von 220—230 hält, veranstaltete im Berichtsjahre zwei wissenschaftliche Ausflüge zur Burg Schimper im Geulthale und zur Ruine Wilhelmstein mit Vorträgen; ausserdem noch zwei Vortragsabende. Auf der Generalversammlung am 11. November 1896 sprachen

[1]) Vgl. Bonner Jahrb. 102, 196 f.

Referendar Schollen über Aachener Strafrechtspflege im Mittelalter und Dr. Brüning über Beziehungen Eugens v. Savoyen zu Aachen. Ausgegeben wurde der 9. Jahrg. der im Auftrage des Vereins von Pfarrer *Schnock* herausgegebenen Zeitschrift ‚Aus Aachens Vorzeit'.

8. Bonn. Verein Alt-Bonn. Der Verein veranstaltete am 26. Oktober 1896 seine Generalversammlung, in welcher Dr. Hauptmann über die Geschichte des ehemaligen Cassiusstifts in Bonn, und W. Fusbahn über die im vorigen Jahrh. nach Bonn gekommenen Türkenfahnen sprachen. Die Vereinssammlungen haben sich um eine Anzahl lokalgeschichtlich bedeutsamer Stücke vermehrt, unter denen eine auf die Reformation in Bonn bezügliche Schrift Bucers, eine gedruckte Relation über die Einnahme Bonns 1584, ein Fayence-Oefchen aus der kurfürstlichen Privatwohnung, ein Miniaturporträt des Kurfürsten Klemens August, das geschnitzte Thor des Metternicher Hofes, sowie vor allem eine der in der Truchsessischen Belagerung geschlagenen Notklippen hervorzuheben sind.

9. Düsseldorfer Geschichtsverein. Der Verein zählt 340 Mitglieder. Abgesehen von der Generalversammlung, welche nur der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten dient, vereinigte man sich an sechs Vortragsabenden. Auf drei Ausflügen während des Sommers wurden Haus Bürgel und Schloss Benrat, die Abteikirche von Werden und das Römerlager in Grimlinghausen bei Neuss besichtigt. Vom ‚Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins' wurden Band X und XI ausgegeben; ferner zum Jahrestage der Stadterhebung die Gedenkschrift: *F. Schaarschmidt,* Gabriel Ritter von Grupello und seine Bronzestatuette des Kurfürsten Johann Wilhelm im Jägerhof zu Düsseldorf.

10. Essen. Historischer Verein für Stadt und Stift Essen. Die Zahl der Vereinsmitglieder stieg auf 168. In der allgemeinen Versammlung vom 24. Februar sprach Herr Franz Arens über das Hospital zum hl. Geist. Von den ‚Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen' erschienen Heft 16 und 17. Die Sammlungen des Vereins wurden durch Ankauf und Zuwendung von Büchern, Abbildungen, Handschriften und Urkunden vermehrt.

11. Geldern. Historischer Verein für Geldern und Umgebung. Der Verein mit 139 Mitgliedern hielt im Berichtsjahre zwei Sitzungen, je eine in Geldern und Aldekerk. Die hier gehaltenen Vorträge bezogen sich auf die Chronik der Stadt und des alten Landes Geldern, sowie auf die römischen Strassenanlagen im Gebiete des Kreises. Münzsammlung und Bibliothek wurden erweitert, ebenso kleine Antiquitäten angekauft.

12. Kempen. Kunst- und Altertumsverein. Die Zahl der Mitglieder beträgt 102. Die Wiederherstellung des Kuhthors, welches zur Aufnahme der Sammlung des Vereins bestimmt ist, wurde nach zweijähriger Arbeit abgeschlossen. Die Sammlung wurde durch verschiedene Erwerbungen bereichert.

13. Kleve. Altertumsverein. Im Berichtsjahre erfolgte die Neukonstituierung des Vereins; zum Vorsitzenden wurde Prof. Dr. *Mestwerdt* gewählt. Im Frühjahr 1896 wurden in der ehemaligen Klosterkirche zu Bedburg wertvolle Funde gemacht. Bei Nachgrabungen fand man vor dem Westeingange eine Grabplatte nebst Figurenresten: das Grabmal des Grafen Otto von Kleve (1305—11) und seiner Gemahlin Mechthildis, die nach den Chroniken in der ehemaligen Klosterkirche in einem Hochgrab beigesetzt waren. Leider verfuhr man bei der Versenkung des Grabsteins im Anfang dieses Jahrhunderts mit barbarischer Rohheit. Die Bildhauerarbeit ist von hohem Verdienst, die aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Grabmäler sind dem Denkmal des Grafen Adolf VIII. in Altenberg nahe verwandt. Ferner wurde neben der Römerstrasse in der Nähe des Monterberges und der alten römischen Niederlassung *Burginatium* südl. von Kalkar eine Nachgrabung veranstaltet. Man stiess an einer Stelle, die schon früher Spuren eines römischen Grabfeldes gezeigt hatte, auf eine Anzahl kreisförmig sich aneinander reihender Aschenurnen, die freilich fast sämtlich nur als Scherben aufgedeckt wurden. Die Funde gelangten in die Altertumssammlung des Vereins.

(Schluss folgt.)

Redaktion: A. **Minjon**, Düsseldorf; für den archaeolog. Teil (Kunst u. Altert.): **C. Koenen**, Bonn a. Rh. **Verlag v. P. Hanstein** in Bonn.